

## Süddeutsche Zeitung 24.12.2009

**SZ:** Herr Sloterdijk, teilen Sie die allgemeine Enttäuschung über den Ausgang der Kopenhagener Klimakonferenz?

**Sloterdijk:** Ja und nein. Unmittelbar enttäuscht bin ich nur von Barack Obama, da ich nicht geglaubt hätte, er würde es wagen, mit so leeren Händen nach Dänemark zu reisen. Allein von ihm hätte man eine größere Geste erwarten dürfen. Aber da sich alle übrigen Akteure wortgetreu an die Drehbücher des National-egoismus hielten, soll niemand behaupten, er sei enttäuscht. Man muss jetzt mehr denn je konstruktiv diabolisch denken und sich sagen, dieses Scheitern war das Beste, was uns passieren konnte. Immerhin weiß man ab heute besser denn je, was von UN-Spektakeln dieser Art zu halten ist, man weiß zudem, dass für eine effektive Weltsteuerung andere Organe erfunden werden müssen, und man weiß, dass die Zeit abläuft, in der die Bürger mit ihren Regierungen Geduld hatten. Man hat uns glauben gemacht, das 21. Jahrhundert habe am 11. September 2001 begonnen, und sein Grundthema sei Sicherheit vor dem Terror. In Wahrheit beginnt das 21. Jahrhundert mit dem Debakel vom 19. Dezember 2009 – sein Grundthema ist das Fehlen von *Global Governance*. Die ganze politische Sphäre ist bloßgestellt, alles, was vorgibt, an der Macht zu sein, erscheint von jetzt an wie ein hohles Ancien Régime. Nach Kopenhagen leben wir in einer vorrevolutionären Situation neuen Typs. In aller Welt werden die Bürger nach Sicherheit vor ihren Regierungen verlangen.

**SZ:** Viele suchen wohl noch gar nicht nach Lösungen, sie suchen nach Metaphern. Ist diese Suche nicht nur etwas verzweifelt?

**Sloterdijk:** Eine Metapher ist für Erste nichts anderes als ein hybrides Redegebilde, das zwischen Begriff und Anschauung vermittelt. Darum ist die Suche nach Metaphern also solche nicht verzweifelt, sondern optimistisch. Die treffende Metapher produziert einen Überschuss zugunsten der Anschauung – und genau an der Überzeugung durch Anschauung fehlt es heute auf der ganzen Linie. In den Formeln der Meteorologen erscheint unsere Lage ja schon halbwegs klar, soweit man über Dinge, die in der Zukunft liegen, überhaupt plausible Annahmen machen kann. Diese Klarheit lässt die meisten aber kalt. Die Menschen sind Zukunftsatheisten, sie glauben nicht an das, was sie wissen, selbst wenn man ihnen stringent beweist, was kommen muss. Glauben und Wissen klaffen im Hinblick auf unser globales Geomanagement völlig auseinander. Da wäre eine plausible Metapher hilfreich, weil sie anregen würde, etwas mehr an das zu glauben, was wir wissen. Die Anschauung ist immer ein Stück gläubiger als der Verstand. Ich denke in der Tat, dass die Ungläubigkeit das letztlich entscheidende Element der globalen Krise ausmacht. Kopenhagen war ein Konzil der Ungläubigen, niemand sollte sich über das Ergebnis wundern.

Ich erinnere an die Einführung eines effektiven Analgetikums in der Chirurgie: Nachdem im General Hospital von Massachusetts in Boston im Oktober 1846 erstmals eine Operation unter Vollnarkose erfolgreich praktiziert worden war, hat es keine sechs Wochen gedauert, bis auch im fernen Europa die ganze chirurgische Praxis auf diese Neuerung umgestellt wurde – einige christlich motivierte Reaktionäre ausgenommen, die meinten, der Schmerz gehöre zur *Conditio humana* und man dürfe auch bei Operationen nicht schwindeln. Doch diese Schmerz-Fundamentalisten blieben eine winzige Minderheit, die übrigen Ärzte nahmen die neue, beste Praxis begeistert in ihr Behandlungsrepertoire auf. Das Gleiche würde passieren, sobald heute an irgendeiner Stelle des Planeten der Beweis für die Praktikabilität einer energiepolitischen besten Praxis geführt würde.

**SZ:** Aber sind wir da nicht wieder bei dem Problem vom Anfang? Es geht um die zwingende Metapher, um Anschaulichkeit und persönliche Erfahrung. Bei einer Operation ohne Betäubung weiß jeder, woran er ist. Die Aussicht auf eine größere Naturkatastrophe bleibt aber für die meisten Landstriche in den Wohlstandsländern eine abstrakte Vorstellung.

**Sloterdijk:** So ist es, und eben deswegen spekulieren manche nicht ganz so freundliche Menschenfreunde seit geraumer Weile mit einer erzieherischen Katastrophe. Ich weiß nicht, ob Sie sich noch an die Zeit erinnern, als Rudolf Bahro und Carl Friedrich von Weizsäcker die Ökothematik in Deutschland intellektuell implantierten? Damals wurde der Begriff „Warnkatastrophe“ geprägt, der von einigen Teilnehmern an der jetzigen Ökocodebatte wieder aufgenommen wird. Eine Warnkatastrophe wäre genau das Ereignis, durch welches Wissen in Glauben umgewandelt würde. Die Ökokatastrophe wäre die Art von Offenbarung, die zu unserem Wissen das Glauben hinzufügt.